

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 213/1959

Darden — Nordwestpakistan (Gilgitbezirk)

Schamanistischer Tanz

Mit 1 Abbildung

GÖTTINGEN 1960

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 41 m
Vorführdauer: 4 Min. - Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Die Herstellung des Films erfolgte mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Jahre 1955/56 durch
P. SNOY, Institut für Völkerkunde an der Universität Mainz
(Direktor: Prof. Dr. A. FRIEDRICH)

Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)

Sachbearbeitung: Prof. Dr. G. SPANNAUS

Darden — Nordwestpakistan (Gilgitbezirk)

Schamanistischer Tanz

Filmbeschreibung von P. SNOY, Frankfurt/M.

Der Film zeigt den Tanz eines Dayal (Schamane). Durch Einatmen von Wachholderrauch versetzt sich der Dayal in Trance und ist so in der Lage, seine Geister zu sehen. Diese kommen zum Tanzplatz, wo die Musik spielt und die Zuschauer lärmern, und tanzen in der Luft. Der Dayal ahmt ihren Tanz nach. Verschiedentlich unterbricht er den Tanz, um an den Musikinstrumenten, besonders der großen, runden Trommel, zu lauschen. Die Geister gehen in die Trommel ein und sprechen oder singen von dort aus zum Dayal. Dieser wiederholt das Vernommene den Zuschauern. Eine völlige Ohnmacht des Dayal, aus der er nach einiger Zeit wieder erwacht, beendet die Seance.

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Schamanistische Phänomene aus dem Raum Nordwestpakistans sind in der älteren ethnographischen und Reise-Literatur wiederholt beschrieben worden. Sie weisen Züge auf, die an sibirischen Schamanismus erinnern. Verbunden mit einem starken Glauben an Geister, die vorwiegend weiblich gedacht werden und als deren Heimat und Aufenthaltsorte die mächtigen, die Landschaft prägenden Schneeberge genannt werden, hat sich dieser Schamanismus bis heute gehalten, obwohl seit dem Ende des letzten Jahrhunderts auch die entlegeneren Täler islamisiert worden sind.

Es ist hier nicht der Ort, diesen Schamanismus näher zu umreißen. Einige Angaben über den im Film zu sehenden Dayal — so lautet die Shina-Bezeichnung für einen Menschen, der sich in der aktiven Weise eines Schamanen mit den Geistern auseinandersetzt — mögen statt dessen einzelne Züge des Phänomens deutlicher werden lassen. Das Shina gehört zum dardischen Zweig der indoarischen Sprachen.

Mahmut aus dem Dorfe Danyor, nordöstlich von Gilgit, gab an, fünfzig Jahre alt zu sein. Er ist verheiratet und besitzt ein kleines bäuerliches Anwesen. Daneben unterhält er im Bazar von Gilgit eine

kleine Speisewirtschaft. Seine Kochkunst wird gerühmt. Er ist ein etwas versonnener Mensch und in seinen Reaktionen langsam. Gelegentlich kann er aber auch aufbrausen. Unter seinen Vorfahren sei der Großvater väterlicherseits Dayal gewesen.

Mahmut war etwa zwanzig Jahre alt und noch ledig, als er an einem Frühlingsabend in der Dämmerung zu seinem von Danyor etwas abseits gelegenen Hause ging. Mitten in den Feldern sah er plötzlich fünf sehr schöne Mädchen vor sich in der Luft tanzen. Es waren Ratschis, die erwähnten Geister. Mahmut fühlte eine gewisse Beklemmung, aber er setzte seinen Weg fort. Die Geister sprachen nicht mit ihm, doch am nächsten Tag hatte er das Gefühl, unbedingt in die Berge gehen zu müssen. Sein ganzes Verhalten war auffallend. „Ich war verrückt geworden“, erklärte Mahmut. Fünf Männer mußten ihn festhalten und am Fortlaufen hindern. Wie ein Wilder habe er sich gewehrt und um sich geschlagen, bis er schließlich gefesselt ins Haus gelegt wurde. Am nächsten Tag erschienen wieder jene fünf Mädchen. Sie kamen durch das Rauchloch im flachen Dach des Hauses und forderten Mahmut auf, mit ihnen in die Berge zu kommen. Jeden Tag kamen nun die Ratschis zu ihm, oft zwei- oder dreimal; und immer, wenn sie bei ihm waren, fühlte er sich glücklich. Die Ratschis tanzten vor ihm in der Luft und sangen sehr schöne Lieder, deren Inhalt Mahmut jedoch nicht anzugeben wußte. Er spürte das Verlangen, alles nachzuahmen, wiewohl er nie dazu aufgefordert wurde. Waren die Ratschis wieder gegangen, wurde Mahmut traurig, das Verlangen, in die Berge zu gehen, wurde mächtig in ihm, und er verfiel in Tobsuchtsanfälle.

In späterer Zeit suchten ihn noch weitere Geister auf; heute sind es einundzwanzig. Von einem guten Dayal wird erwartet, daß ihm einundzwanzig Geister zugeordnet sind.

Ein Jahr lang lag Mahmut gefesselt und krank, wie er diesen Zustand bezeichnete. Dann erklärten ihm seine Angehörigen und die Leute aus dem Dorf, er sei ein Dayal, und sie ließen ihn frei. Die Musikanten wurden bestellt und ein Platz für seine erste Seance hergerichtet. Mahmut atmete Wachholderrauch ein (*juniperus semiglobosa*). Seine einundzwanzig Ratschis kamen, tanzten in der Luft, und er ahmte diesen Tanz nach. Dies geschah an sieben aufeinanderfolgenden Tagen. Er tanzte jeweils eine Stunde. Am siebenten Tag brachten die Leute, während er tanzte, eine grüne Ziege (das Tier sei bemalt gewesen; die Farbe grün wird im Zusammenhang mit den Geistern immer wieder genannt) und durchschnitten ihr nahe dem Tanzplatz die Kehle. In einer Tasse wurde dem tanzenden Mahmut Ziegenblut gereicht. Die Geister sagten ihm in seiner Trance, er solle die Milch trinken, die ihm in der Tasse gereicht werden würde. Das geschah. Erst nach der Seance

erfuhr Mahmut, daß er Ziegenblut getrunken habe. Aber gerade diese Tatsache wird als Zeichen einer echten schamanistischen Begabung gewertet, Mahmut war nach dieser ‚Initiationsprobe‘ ein Dayal. Die krankhaften Zustände des vorangegangenen Jahres — die Tobsuchtsanfälle werden durchaus als krankhaft aufgefaßt — kehrten hinfert nicht wieder. Mahmut war geheilt.

Mahmut empfindet es als eine Last, Dayal zu sein. Er muß von Zeit zu Zeit Wacholderrauch inhalieren und tanzen, so führte er aus, sonst sei es möglich, daß jener krankhafte Zustand wiederkehre. Er tanzt allerdings nur, wenn er von den Leuten dazu aufgefordert wird, was dreibis viermal im Jahr geschieht. Er trägt zwei vom mohammedanischen Priester gefertigte Amulette, denen er es vorwiegend zuschreibt, daß ihn die Geister nicht unberufen belästigen, wie er sich überhaupt als frommen Mohammedaner bezeichnet. Den mohammedanischen Priestern ist das Dayalwesen und der zugehörige heidnische Geisterglaube zwar ein Dorn im Auge, es wird allerdings als unvermeidliches Übel geduldet; die meisten Priester nehmen sogar als durchaus aktive Zuschauer an den Dayalveranstaltungen teil.

Mahmut muß besondere Gebote der Reinheit beachten, denn die Geister lieben Reinheit und fordern diese von denen, die mit ihnen Umgang haben. Diese Reinheit erstreckt sich auf körperliche Sauberkeit, auf das Geschlechtliche (der Dayal darf nur zu einer Frau, seiner Ehefrau, Beziehungen unterhalten und muß sich nach jedem Umgang waschen) und auf die Meidung des Rindes. Die Geister, so geht der Glaube, halten die in den Bergen lebenden Wildziegen als Haustiere. Sie lieben nur die Ziegen, das Rind hassen sie; es gilt als unrein. Die Rindermeidung, die sich vorwiegend im Verbot des Genusses von Kuhmilch und Rindfleisch zeigt, wurde in alter Zeit fast von der ganzen Bevölkerung beachtet; erst der stärker werdende Einfluß des Islam durchbrach dieses Gebot.

Im Sommer veranstaltet Mahmut seine Seancen im Freien, wie dies im Film zu sehen ist. Im Winter finden die Seancen im Hause statt. Dort tanzt Mahmut nicht; er singt lediglich. Die Geister erscheinen durch das Rauchloch, von wo aus sie zum Dayal sprechen und singen. Musikanten sind hierbei nicht erforderlich, selbst die Trommel kann fehlen. Nur das Einatmen von Wacholderrauch ist notwendig. Mahmut erzählte, daß er gelegentlich während der Seance die Wohnungen der Geister auf den Schneebergen aufsuchte. Er fliege dann sehr schnell, wiewohl sein Körper zurückbleibe.

Seine Wirksamkeit als Schamane erstreckt sich auf die Vorhersage der Zukunft und auf Krankenheilungen, wobei er sich von seinen Geistern Anweisungen darüber erbittet, was in den einzelnen Fällen zu tun sei. Auch als Beschwörer von Amuletten, die ihre Träger vor un-

liebsamen Begegnungen mit den Geistern schützen sollen, wird Mahmut von der Bevölkerung aufgesucht. Seine Kenntnisse über das Wesen der Geister und den Umgang mit ihnen erhielt er durch Belehrungen von seiten der Geister selbst, teils noch während seiner ‚Initiationsperiode‘, teils in späteren Seancen.

Der Film wurde am Nachmittag des 3. August 1955 im Dorfe Danyor bei Gilgit mit einer 16-mm-Paillard-Bolex-Kamera auf Gevaert Schwarzweiß-Negativ-Film mit einer Frequenz von 16 Bildern/Sekunde gedreht.

II. Erläuterungen zum Film

In einem Obstgarten, in dem sich die Zuschauer schon versammelt haben, wird ein Platz für den Tanz des Dayal gesäubert. Zwei Männer in der üblichen Kleidung, weite Hose (Schalowar), Hemd und Rollwollmütze, kehren den Platz mit Nußbaumzweigen. Auch die Musikanten (im Hintergrund rechts) bereiten sich vor.

Von vier Männern gehalten, atmet Mahmut, frisch gewaschen und rasiert und in sauberer, weißer Kleidung, unter einem Tuch den Qualm von Wacholderzweigen, die auf einer kleinen Eisenplatte mit Glut verbrannt werden, ein. Er beginnt sich aufzubauen und reißt sich von den Männern los: er ist in Trance.

Im gleichen Augenblick beginnen die Zuschauer zu lärmern; sie gröhlen und pfeifen. Die Musik setzt ein, die große, zweiseitig bespannte Trommel wird geschlagen.

Der Dayal steht zunächst noch etwas unsicher am Rande des Tanzplatzes (Abb. 1). Er blickt um sich und hält nach seinen Geistern Ausschau, die in der Luft schweben oder im Geäst der Bäume sitzen. Angefeuert durch die Zuschauer und das Spiel der Musikanten — die schrille Surnai, das Melodie-Instrument, neben der großen Trommel und dem kleinen Kesseltrommelpaar — beginnt Mahmut zu tanzen. Er ahmt den Tanz der Geister nach.

Dann, nachdem er wieder stand und nach den Geistern Umschau hielt, geht er zur großen Trommel. Mit der Rechten ergreift er die Verschnürung, der linke Arm bleibt leicht nach hinten gestreckt. Beide Hände zittern. Die Trommel wird geschlagen. Der Dayal beginnt zu singen. Wie Mahmut erzählte, gehen die Geister in die Trommel ein, und von dort hört er sie sprechen und singen. Er wiederholt ihren Gesang, der in meist frei improvisierter Melodie und sogar frei improvisierter Sprache vorgetragen wird.

Mahmut unterbricht sein Singen, setzt sich auf die Trommel und hält wieder Ausschau nach seinen Geistern. Ein Mann geht zu ihm und wischt ihm den Schweiß aus dem Gesicht, der ihm aus allen Poren fließt.

Mahmut erhebt sich, um wieder zu tanzen und sich wieder, am Rande des Tanzplatzes stehend, umzusehen. Dann wird sein Tanz schneller: angefeuert von der Musik und dem Brüllen der Zuschauer tanzt er bald in kleinem Kreise, bald in weitem Rundlauf. Gesicht und Arme sind erhoben. Plötzlich läßt er die Arme sinken. Sein Blick fällt auf den Boden. Etwas stört ihn oder seine Geister: ein Zweiglein oder ein Strohalm — etwas Unreines. Zuschauer kommen, um die störenden Gegenstände zu entfernen. Die Zuschauer brüllen, ihrerseits angefeuert durch einzelne Männer.

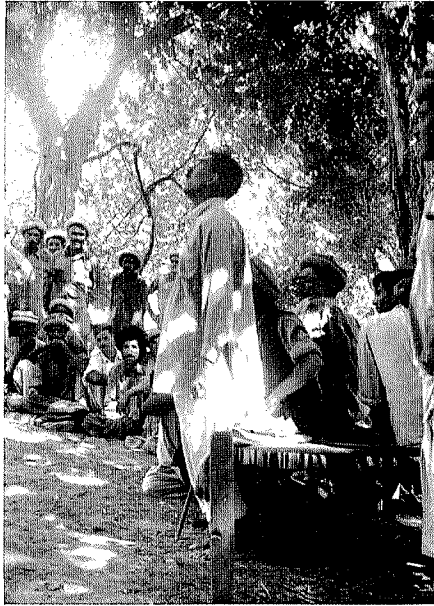


Abb. 1. Dayal Mahmut hält zu Beginn seiner Seance, am Rande des Tanzplatzes stehend, Ausschau nach seinen Geistern

Wieder läuft der Dayal zur Musikkapelle. Die schrille Surnai stört ihn. Der Spieler muß aufhören. Wieder ergreift der Dayal mit der Rechten die Verschnürung der großen, runden Trommel. Bei dieser Einstellung sind die im Hintergrund getrennt von den Männern sitzenden Frauen zu erkennen. Die meisten Dayals erlauben nicht, daß Frauen bei ihrem Tanz zusehen. Mahmut ließ sich jedoch dadurch nicht stören.

Er lauscht gebeugt mit dem rechten Ohr an der Trommel, wobei er seinen seitlich geneigten Kopf heftig auf und ab bewegt, und singt. Langsam richtet er sich wieder auf, hält dabei aber immer noch die Umschnürung fest. Dann setzt er wieder zum Rundtanz an, bald mit aufwärts gerichteten, bald mit hängenden Armen.

Zum Ende der Seance geht er noch einmal zur Trommel. Dort singt er sein Abschluslied, gleichsam als Abschied von den Geistern, deren Verschwinden er beschreibt. Ein Mann hält sich hinter ihm bereit und fängt ihn auf, sobald die Ohnmacht am Ende des Liedes eintritt. Der Körper des Dayal ist völlig erstarrt. Er wird aus dem Kreis der Zuschauer getragen.

Im Schatten eines Baumes betreut jener Mann den in seinem Schoß liegenden Dayal, bis dieser nach knapp zehn Minuten zu sich kommt. Die ganze Seance dauerte etwa eine Stunde, in stetem Wechsel der verschiedenen im Film gezeigten Phasen: Tanz, Lauschen und Singen an der Trommel und Ausschauhhalten nach den Geistern.

Literatur

- [1] BIDDULPH, J., Tribes of the Hindoo Koosh, Calcutta 1880.
- [2] DURAND, A., The Making of a Frontier, London 1899.
- [3] ELIADE, M., Le Chamanisme et les Techniques Archaïques de l'Extase. Paris 1951 (deutsch: Zürich 1957).
- [4] GHULAM MUHAMMAD, Festivals and Folklore of Gilgit. In: Memoirs of the Asiatic Society of Bengal 1 (1905), No. 7.
- [5] JETTMAR, K., Zur Kulturgeschichte eines Dardvolkes. Manuskript.
- [6] LEITNER, G. W., Results of a Tour in Dardistan, Kashmir, Little Tibet, Ladakh, Zanskar, etc. Lahore 1873.
- [7] LORIMER, D. L. R., The Supernatural in the Popular Belief of the Gilgit Region. In: Journal of the Royal Asiatic Society, Part III, July 1929.
- [8] SNOY, P., Ethnographische Beobachtungen in Bagrot und Haramosh, Gilgit Agency. Manuskript.